

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 31 (1909)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Roch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Sauggah
Telephon 376.



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis:
Per einfache Pettzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 8. August.

Inhalt: Gedicht: Zur Nacht. — Die Jugend wird zu viel gescholten. — Nocheinmal: Dienstmädchen und Fabrikmädchen. — Hals frei. — Ethische Erziehung der Jugend. — Englische Frauenheime. — Sprechsaal. — Feuilleton: Der falsche Waldemar. — Wo ist der Weg? (Fortsetzung.)

Beilage: Gedicht: Hausfrauen, nicht Salon-
damen. — Briefkasten der Redaktion. — Mutarmut
im Kindesalter. — Aenderung in der Frauentracht. —
Eine Haushaltungsschule in Sargans. — Eine ita-
lienische Kleidermode. — Sie sind keiner Belehrung
zugänglich. — So macht man die Männer heirats-
lustig. — Kindliche Vorstellungen. — Gefährte Schleier
sind gefährlich.

Zur Nacht.

Von Anna Hufschlager.

Noch eines Lachens
Girrender Laut,
Gleich Vogelzwitschern
Heimlich vertraut,
Ein Händefalten,
Ein Wort ins Ohr,
Ein Vermögen recht sich
Verträumt empor,
Dann tritt ein Engel
Zur Tür herein,
Schleicht leise fohend
Die Augen dein. —

Ich neige mich über dein Lager her,
Und küsse die Wimper, schlummerstschwer,
Wein girrendes Vöglein,
Du süßes Kind,
Mit rauschenden Flügeln
Streift weich und lind
Dein Engel die Stirn; zu Häupten steht
Als schirmende Wacht mein Nachtgebet.

Die Jugend wird zu viel gescholten.

Unser Dichter Karl Spitteler tritt als Anwalt der Kinder auf, indem er unter den nachfolgenden Ausführungen dargetut, daß es mit dem vielgepriesenen Kinderglück gar nicht so weit her sei, wie die Erwachsenen es als selbstverständlich anzunehmen geneigt sind. Er sagt:

„Die Jugendzeit, ist sie wirklich so glücklich? Ich glaube, wir verwechseln den poetischen Schimmer, den unser Heimweh über die Jugendzeit zurückwirft, mit dem wirklichen Gefühlszustand der Jugend. Unwillkürlich betrachten wir das Kind für einen halben Menschen, Kinderleiden für kleine Leiden, Kinderschicksale für Diminutivschicksale.

In Wirklichkeit ist das Kind, was sein Gemüt betrifft, ein Vollmensch wie wir, mit ebenso großem Ichgefühl, mit der nämlichen Leidensfähigkeit. Seine Schicksale sind keineswegs kleiner als die unfrigen;

daß Kind wird von den Naturnotwendigkeiten und von den Härten der Natur nicht durch Schonung privilegiert, vermag auch durch keine elterliche Fürsorge vor den schlimmsten Erlebnissen der Erwachsenen geschützt zu werden vor Krankheit, vor Schmerzen, vor chirurgischen Eingriffen, vor Unfällen, Katastrophen und Tod. Ein vierzehnjähriges Kind mit Zahnschmerzen leidet darunter nicht weniger als ein Vierzigjähriger; bei einem Eisenbahnzusammenstoß werden die Kinder nicht gelinder zerquetscht und verspüren dabei nicht geringere Qual als die Erwachsenen. Im Gegenteil, die Grausamkeiten des Naturwettkampfes treten an das Kind häufiger heran als an den Erwachsenen; es ist öfter krank, fiebert häufiger, erleidet ungleich mehr Unfälle, liefert dem Tod massenhaftere Opfer. Der Natur gegenüber ist das Kind ein Mensch, der sich noch ungenügend angepaßt hat, der sich noch nicht an die Welt zu gewöhnen verstanden hat und ihr daher wehrloser gegenübersteht. Das ist ein ernster, keineswegs zu belächelnder Zustand. Auch sein Gemüt besteht die Proben der Natur und des Schicksals schlechter als der Erwachsene, weil es noch nicht mit langen Zeiträumen zu rechnen versteht, weil es darum den Trost: es wird später wieder besser, nicht versteht, weil es ferner die moralischen und geistigen Trost- und Stärkemittel noch nicht besitzt. Wie oft und bitter weint ein Kind! Was für eine Verzweiflung beschleicht es bei einem grauen Regentag; wie endlos und hoffnungslos erscheinen ihm die Schulsorgen und Schulplagen! Es hat zwar vernommen, aber es vermag es noch nicht mit dem Herzen zu glauben, daß das Kind niemals aufhören werde; deshalb, weil es das Zeitmaß nicht hat; und es kann das Zeitmaß nicht haben, weil für das Kind der Lebensanfang in mythischer Vorvergangenheit, in einer Art privater Ewigkeit zurückliegt. Und nicht zu vergessen, das Kind erleidet niederschlagende Seelenzustände, von denen der Erwachsene gar nichts mehr weiß. J. W. die Langeweile, der tägliche Plagegeist des Kindes, das noch nichts aus sich selber herauszuschöpfen hat, alles von außen beziehen muß. Und dann die Furcht! die Angst! Furcht vor Tieren, in den ersten Lebensjahren sogar vor jedem unbekanntem Menschengeficht, Angst vor Gespenstern, Angst vor Einsamkeit oder Fremde, kurz Weltangst, Angst in den Träumen und leider sehr bald und fortan immer mehr Angst vor den Strafen. Ja, die Strafen! Wäre es auch nur darum, daß ein Kind, ein Bub oder ein Mädchen dem ewigen Ermahnen, dem Schelten, den drohenden Strafen im Elternhaus oder in der Schule unterworfen ist, daß es zittern muß, wenn es „feine Aufgabe nicht kann“, so würde ich das Glück der Jugend befreiten. Es ist denn doch in der Tat vom Schlimmsten, was einem Menschen widerfahren kann, daß er in die Lage versetzt wird, vor einem anderen Menschen zittern zu müssen oder sich von ihm schelten zu lassen, ohne das Recht zu haben, ihm zu erwidern. Kurz, ich bin der Ansicht, die Jugendzeit und vor allem das Kindesalter, ist alles andere als ein beneidenswertes und glücklich zu präferierendes Zustand.

Und die Moral davon? Ja muß denn jede

Wahrheit einen Moralschweif haben? Ist denn die Wahrheit ein Angestellter des Erziehungsdepartements? Uebrigens, wenn man durchaus will, so möchte ich schon einen Moralschluß zu dem Gesagten: die Kinder öfters trösten, ihnen täglich zeigen und ihnen auch offen gestehen, daß man sie lieb hat, und sie weniger unaufhörlich erziehen, ermahnen, verbessern, tadeln, maßregeln und schelten. Wir werden in der Jugend viel zu viel gescholten.

Nocheinmal:

Dienstmädchen und Fabrikmädchen.

Zum Artikel „Dienstmädchen und Fabrikmädchen“, welcher in Nr. 31 dieses Blattes erschienen ist und der viel Wahres enthält, möchte ich auch meine bescheidene Meinung abgeben, da ich in der Sache einige Erfahrungen gesammelt habe. Der Autor des genannten Artikels sagt unter anderem: „Es foliet ein paar Wochen Geduld des Mannes, ein paar verbrannte Essen, ein paar Bazen bei unüberlegtem Einkauf. Aber wenn diese Erfahrungen bezahlt sind, dann kann das Fabrikmädchen genau so viel leisten, wie das frühere Dienstmädchen. Mehr als Kochen und Plücken und Waschen und Aufräumen tut dieses im Arbeiterhaushalt auch nicht. Denn das Silberputzen, Parkettbodenwischen, Nibelschwingen etc., das sie von ihrer herrschaftlichen Vergangenheit her kann, das sind in ihrer Mietkasserne und bei ihrem oft sehr knappen Wirtschaftsgeld am Ende doch nur brotlose Künste. Natürlich ist es ein Jammer, daß der proletarische Haushalt keinerlei Kulturansprüche kennt; aber eben, weil er so anspruchslos ist, kann jederzeit auch ein ganz unerfahrenes Fabrikmädchen sich rasch in seine Anforderungen einarbeiten, wenn sie den festen Willen dazu hat“ usw.

Es drängt sich mir hier — wie schon oft — wieder der Gedanke auf, daß der Begriff „Arbeiter“ und „Proletarier“ eigentlich gar nicht bestimmt gefaßt ist. Zur Arbeiterklasse sind doch wohl diejenigen zu zählen, die im Lohn eines anderen stehend, ihr Brot verdienen müssen. Da würden also die unselbständigen Handwerker und Angehörigen der verschiedenen Gewerkschaften vom Vorarbeiter bis zum Tagelöhner herab hier einzurechnen sein. Der Beruf meines Mannes hat es mit sich gebracht, daß ich für eine Reihe von Jahren in den ausschließlichen Arbeiterquartieren verschiedener Orte zu wohnen kam. Ich lernte also das häusliche Leben der Arbeiterfamilien gründlich kennen. Erstlich ist mir dabei aufgefallen, daß der proletarische Haushalt doch auch seine Kulturansprüche kennt und zwar nicht selten in einem Maße, das den unbefangenen Beobachter vor ein Rätsel stellt. Man beachte nur die Teppiche, die da von Zeit zu Zeit zum Klopfen aus den kleinen Wohnungen genommen werden. Es sind freilich keine Prachtstücke, sondern alte Sachen, die aus hablichen Häusern ausgerangiert, billig gekauft werden konnten. Ich habe mich oft fragen müssen, wo nur können diese Leute alle die Teppichstücke in der beschränkten Wohnung unterbringen? Auch der moderne

Diman mit Kissen und Rollen fehlt nicht. Diese zum menschenwürdigen Leben durchaus nicht unerlässlich zugehörigen Dinge beständig in guter Ordnung zu halten, braucht Zeit und Kraft und auch Verständnis. Daß es oft an all diesem fehlt, zeigen die immensen Staubwolken, die beim Klopfen solcher vernachlässigten Stücke entstehen. Dann betrachte man wieder die Kleidung z. B. der Kinder: An gewöhnlichen Sonntagen weiß vom Kopf bis zum Fuß, Spitzen und Stieferei oben und unten; seidene Schleifen und helle Schuhe, die sich eine berechnende bürgerliche Hausfrau zu kaufen nicht gestattet. Dieser Fuß aber wird getragen vom Morgen früh bis in die Nacht hinein, wenn die Kinder noch beim Laternenschein sich freischend auf den Straßen herumtollen. Das sind doch auch Kulturansprüche, die besser nicht gemacht würden.

Als Dienstmädchen in geordneten Verhältnissen wird der Lernenden die Ueberzeugung beigebracht, daß man mit Unnützem seinen Haushalt nicht belasten und zu den guten Kleidern Sorge tragen muß.

Das Dienstmädchen sieht es auch tagtäglich vor sich, daß die Hausfrau und Mutter nicht zu bestimmter früher Stunde Feierabend machen und der Erholung pflegen kann. Ihm ist die Notwendigkeit klar, daß die Hausfrau, sobald Kinder da sind, aus Haus gebunden ist, um ihren Mutterpflichten Genüge leisten zu können.

Das Fabrikmädchen, in welchem der Autor des hier in Frage stehenden Artikels mehr entwicklungs-fähige Ansätze „zum stolzen, selbständigen, freien Weib der Zukunft“ sieht, muß, wenn es sich in feinen Kreisen verheiratet hat und es Mutter geworden ist, auf den freien Abend und freien Sonntag ebenjogut verzichten, wie die „bürgerliche“ Frau, die sich keine Hilfe halten kann. Es müßte denn nur sein, daß die Männer sich bemühen würden, ihren Frauen, die sich frei und stolz entwickeln sollen, nach ihrem Wunsch eine auf gemeinnütziger Basis stehende Institution ins Leben zu rufen, die am Abend nach einer bestimmten Feierabendstunde und am Sonntag die Kinder samt und sonderb in ihre pflegende Obhut nähme, damit die Frauen von ihren häuslichen Pflichten entbunden, sich in anregender Gesellschaft der Männer „freie Menschen“ fühlen könnten.

Nicht vergessen darf ich auch zu sagen, daß ich die paar Wochen „Gebuld des Mannes“ meistens recht eigentümlich illustriert gefunden habe. Von einem verbrannten Essen bekamen die Mitbewohner des Hauses in der Regel nicht nur durch die Nase, sondern auch durch die Ohren Kunde. Und „die Einbuße von ein paar Wagen bei unüberlegtem Einkauf“ zog nach meiner Erfahrung oft genug schreiende Register auf, wenn die Befriedigung von des Mannes speziell persönlichen Bedürfnissen dadurch verunmöglicht wurde.

Es ist auch bemerkenswert zu sehen, wie gering viele Männer von der Kunst der begiegnen Führung eines Hausstandes und Haushaltes denken: Ein paar Wochen Gebuld von Seite des Mannes und die tüchtige Hausmutter, Pflegerin und Erzieherin der Kinder ist voll entwickelt!

Meint doch so mancher Mann in seiner Selbstgefälligkeit und Selbstüberhebung, daß es gar keines Vernens und keiner Erfahrung bedürfe, würde doch er den Haushalt mit samt der Kinderpflege und Erziehung von einem Tag auf den andern weitaus zweckmäßiger, leichter und besser besorgen, als dies durch die Frauen — auch durch die denkenden und ernstlich strebenden, geschieht. —

Ich wünsche von Herzen jedem Arbeiter eine Frau, welche die Vorzüge der guten Dienstmädchen und der intelligenten Fabrikmädchen in sich vereinigt, ohne einen der bei beiden zu findenden Fehler zu haben. Dann wäre nicht daran zu zweifeln, daß unter dem Einfluß von weitsichtigen, wahrhaft ideal denkenden Männern die Frauen „zum stolzen, selbständigen, freien Weib“ sich entwickeln würden. D. S.

Hals frei.

Es wird in letzter Zeit wiederholt darauf hingewiesen, daß nicht nur die Niesenhüte Kopfnervenkrankheiten hervorrufen, sondern daß auch die hohen Kragen der Damen, die meist fest den Hals umschließen, sehr gesundheitschädlich sind. Hier in der Schweiz findet man besonders häufig eine Entartung der Schilddrüse, als Ursache des so lästigen unschönen „Kropfes“. Die Schilddrüse ist sehr reich an Blutgefäßen, und erreicht bei Erwachsenen zuweilen die Größe eines Hühner-ees. Ihre Erschlaffung erzeugt den bekannten Kropf. Aus spezialärztlichen Kreisen wird berichtet, daß Frauen, die sich die Schilddrüse auf operativem Wege entfernen lassen, nach und nach ihre geistige Energie verlieren, und rasch verblühten. Die hohen Damenkragen verhindern den Zutritt von Licht und Luft an die Oberhaut der Schilddrüse, die in der Mitte des vorderen Teiles des Halses, dicht vor dem Bogen

des Ringknorpels und dem oberen Ende der Luftröhre liegt. Dagegen stärkt das Freitragen des Halses die Drüse, und auch die Widerstandsfähigkeit der Haut. Die übertriebene Vorsicht, Erkältungen durch Halsstücker abhalten zu wollen, schadet dem Hals mehr, als sie nützt. Man sollte sich bei Beginn der wärmeren Jahreszeit daran gewöhnen, einen kleinen Ausschnitt am Kleide zu tragen, jeden Morgen den Hals wie das Gesicht mit frischem Wasser abzuwaschen und diese Gewohnheit dann das ganze Jahr hindurch beizubehalten. Halsleidende dürfen natürlich ohne ärztlichen Rat dergleichen nicht unternehmen, jeder Gesunde aber kann sich an eine vernünftige, nicht übertriebene Abhärtung gewöhnen. Bei stürmischem oder sehr rauhem Wetter mag man unter dem Jackett ein leichtes Tuch um den Hals legen, wenn man sehr empfindlich ist. Die meisten jedoch, die sich einmal an den freien Hals gewöhnt haben, werden ihn bei jeder Witterung frei tragen können, wenn sie sich nicht im Zugwinde bewegen müssen. Es geht mit dem Steh-tragen an Frauenkleidern gerade wie mit dem Korsett. Erst ist man entsetzt über die Zumutung, es abzulegen, dann versucht man es schmerzhalber, und endlich kann man nicht mehr verstehen, wie man sich so lange mit diesen, den Blutkreislauf schädigenden und hemmenden „Verschönerungsmitteln“ hat quälen können. J. M.

Ethische Erziehung der Jugend.

Der neueste Jahresbericht der Strafanstalt Lengburg aus der Feder des rühmlich bekannten Straßhausdirektors J. V. Hürbin berichtet als Haupterfahrung, daß verhältnismäßig mehr junge Leute in die Strafanstalt eintreten als in früheren Jahren. In den letzten Jahrzehnten hob sich die intellektuelle Bildung bedeutend, aber die sittliche Hebung hat mit der intellektuellen leider nicht Schritt gehalten. Genußsucht und leichtsinniger Lebenswandel, Trunksucht und Unmäßigkeit sind die Grundursachen zum Unglück so vieler jungen Männer. Einfachheit, Genügsamkeit, Enthalt-samkeit und Mäßigkeit, Arbeitsamkeit und Spar-samkeit, Bescheidenheit und Unterordnung, Ge-nauigkeit in der Berufsarbeit müssen den Ge-fangenen beigebracht werden. Als Grundforderung stellt der Verfasser hin: Der ethischen Erziehung der Jugend muß überall, in Schule, Haus und Werkstatt, mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Jugend muß für den Ernst des Lebens, statt zum Leichtsinne und zur Genußsuchtigkeit erzogen werden!

Englische Frauenheime.

In England gibt es anderthalb Millionen Frauen mehr als Männer. Daraus folgt, daß von vornherein eine große Anzahl von Mädchen auf immer zur Che-lossigkeit verdammt ist, und daher drängen sich gerade in England so viele Mädchen, die auf sich selbst angewiesen sind, in Männerberufe. Die meisten Opfer dieser Männernot strömen aus der Provinz nach London, wo sie ein trauriges, einsames Leben zu führen gezwungen sind. Eine reiche Unternehmerin hat jetzt zu ihren gunsten eine wohltätige Stiftung errichtet. In der Gegend von Hampstead hat sie eine Anzahl von Häusern errichten lassen, die ausschließlich für junge Mädchen bestimmt sind. Sie sollen dort gegen einen äußerst mäßigen Preis Wohnung unter ihresgleichen finden. Kürzlich sind diese Frauenheime eingeweiht worden. Bereits am ersten Tage waren fünfzig der verfügbaren Zimmer besetzt. Außer den Wohnräumen enthalten diese Frauenheime auch Gesellschaftszimmer, in denen die Bewohnerinnen An-regung und Unterhaltung finden. Natürlich finden nur solche Mädchen und Frauen Aufnahme, die sich durch ihre eigene Arbeit ernähren. Die Wohnungen sind gut ausgestattet und für Londoner Verhältnisse ist der Preis von 70 Mark monatlich für das Zimmer mit Frühstück und Mittagessen gering.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von all-gemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10427: Ich habe die Bekanntschaft eines jungen Mannes gemacht, der, wie mir gesagt wird, glücklich wäre, mir seine Hand antragen zu dürfen.

Mir gefällt die Art des Betreffenden; er scheint ein ganz begiegender Charakter zu sein, tut aber nicht das Mindeste um sich angenehm zu machen. Und gerade das ist's was Vertrauen erweckt. Die Süßholzraspeln sind mir verhasst, denn man weiß nie, woran man mit ihnen ist. Ich habe meinem väterlichen Berater von der Sache Kenntnis gegeben und habe ihn gebeten, sich über die Verhältnisse des betreffenden Herrn zu informieren. Nun wird mir bestätigt, daß sein Charakter wirklich ein tadelloser ist, daß er als einziger Sohn mit seiner frühverwitweten Mutter und drei noch lebigen Schwestern zusammenlebt, und daß ein überaus schönes Familienleben sie eng verbindet. Mein väterlicher Freund, der mir von diesen Details Kenntnis gegeben und dessen Menschenkenntnis und Lebens-erfahrung verbunden mit warmem Gutmeinen ich volle Anerkennung zu teil werden lassen muß, rät mir, dem Gedanken an eine eheliche Verbindung mit dem Be-treffenden nicht näher zu treten. Er sagt, ich sei gewöhnt ohne Rücksichten nach links oder rechts meinem Behagen zu leben und meinen Willen auszuführen. Ein junger Mann aber, der schon früh als einziger Mann in der Familie das Haupt derselben vorstelle, werde unvermerkt von Mutter und Schwestern maßlos verwöhnt. Er brauche seinen Willen nicht erst zu äußern, denn ein jedes in der Familie suche seine Wünsche zu erraten, sie ihm an den Augen abzulesen. Er komme gar nie in den Fall, sich um die Liebhabereien und Wünsche anderer zu erkundigen, oder gar seinen eigenen Willen einem anderen freiwillig unterzuordnen. Eine Frau könne unmöglich in Aufmerksamkeit und Selbstverleugung mit vier sich völlig selbstvergebenden Personen konkurrieren. Sie müßte Uebermenschliches leisten und könnte an Aufopferung doch nicht leisten, was die vier anderen zusammen. Das ergäbe schließlich eine unbefriedigte Ehe nach beiden Seiten. — Mein Vornund will aber nicht selbstherrlich sein, sondern er schlägt vor, die Frage in der „Schweizer Frauen-Zeitung“ zur offenen Beantwortung zu stellen, um unbeeinträchtigte Meinungsäußerungen zu hören. Herz-lich dankbar wäre dafür Junge Sekretin in W.

Frage 10428: Wo bezieht man die Apparate, die das Ueberkochen der Milch verhüten? Unser Dienstmädchen ist nicht infandane nebeneinander zwei Arbeiten auszuführen. Sie steht am Morgen immer zu spät auf und muß dann eilen, dem Koffhörn rasch seine Tasse Milch zu kochen. Nachher stellt sie die Milch für die Familie auf und muß sich beeilen das Gßzimmer zu reinigen und den Tisch zu decken zum Frühstück. Ueber dieser Arbeit vergißt sie die aufgestellte Milch, so daß sie überläßt, was Schaden und Verderb schafft. Ich bin nun Willens einen Apparat anzuschaffen, so daß die Milch ruhig kochen kann, bis die Küchen-beforderin sie vom Feuer nimmt. Es grüßt bestens Neue Sekretin in D.

Frage 10429: Man hat mir dringend anempfohlen, meiner bleichsüchtigen Tochter, die wenig Leben zeigt und beständig an Appetitlosigkeit leidet, eine Sommer-tour mit Apfelwein und Milch machen zu lassen. Die gemohnten, sonst mit gutem Erfolg genommenen Kräftigungsmittel scheinen im Sommer weniger zu passen, man hört wenigstens nicht viel davon. Kann mir nun jemand aus Erfahrung sagen, was die Apfel-wein- und Milchtour bewirkt und wie solche hergestellt wird? Für freundliche Beantwortung danke bestens Eine besorgte Mutter.

Frage 10430: Kann eine gut geschulte Tochter darauf rechnen, in England rasch eine Stelle als Lehrerin in Deutsch zu finden? Ich hätte Gelegenheit als Reisebegleiterin einer alten Dame kostenlos nach England zu kommen, müßte dann aber sehr rasch eine gute Stelle haben, da mir keine Mittel zum Warten zu Gebote stehen. Um gütige Beantwortung bittet Eine junge Sekretin.

Frage 10431: Es ist mir alter Reibkäse zum Kauf angetragen worden, allerbesten Qualität und zu billigen Preis. Da ich für unsere Tischeherren stets Reibkäse auftragen muß, so wäre eine solche Weing-quelle mir passend. Ich habe den Käse bis jetzt selbst gerieben, um eine gute Qualität zu bekommen. Die Sache ist aber umständlich, weil das Mädchen das Reiben auf Vorrat fast immer vergißt und die Arbeit dann in aller Hast besorgt werden muß, wenn die Suppe schon auf dem Tisch steht. Ich möchte nun gern von Erfahrenen hören, ob es möglich sein kann, daß geriebener Parmesankäse bedeutend billiger verkauft werden kann als ungeriebener bei genau gleicher Qualität. Zum voraus danke bestens Eine junge Hausfrau.

Frage 10432: Es heißt, man soll bei einem Kind die Wahrhaftigkeit hochhalten. Auch ich halte diese Tugend für ein Kleinod, aber unter bestimmten Ver-hältnissen kann aus dem Bemühen doch eine arge Plage entstehen. Mein Mann ist sich gewöhnt, kein Blatt vor den Mund zu nehmen. Er spricht daher heraus, was er denkt und nimmt aber auch gar keine Rück-sichten auf die Anwesenheit der Kinder. Er äußert sich über die Angestellten, über die Hausbewohner, über die Nachbarn und über Verwandte. Natürlich haben die Kinder offene Ohren, ganz besonders wenn die Neben Leute betreffen, die sie kennen. Ich muß oft fast Blut schmeißen, wenn ich die erkaunten Gesichter der aufhorchenden Kinder sehe und an die Folgen der gehörten Neben dente. Ich habe es bis jetzt noch nicht über mich gebracht, den Kindern zu sagen: „Das dürft Ihr nicht weiter sagen, über so was schweigt man; über das, was man daheim spricht, darf man zu andern nicht reden.“ Aber das belastet die Kinder mit einem Geheimnis, das sie kaum unter allen Umständen be-wahren können, auch führt man die Kinder damit auf den Weg der Unaufrichtigkeit. Das Mädchen ist sieben Jahre alt, der Bub sechs. Der letztere macht aber weniger Ungelegenheiten, als das Mädchen, das kein

Jünglein überall braucht, wo man es nicht gern hat. Ich habe meinen Mann schon so sehr gebeten, sich in Gegenwart der Kinder doch etwas Reserve aufzuerlegen, er läßt sich aber nicht berichten. Was tun erfahrene Erzieher in solchem Fall? Um gütige Vernehmlichung bitte
Eine Mutter.

Frage 10433: Bei Anlaß der Verlobung einer Tochter sind mir unverlangt eine Reihe von Offerten auch aus andern Ortschaften zugegangen für Verfertigung und Lieferung der gesamten Einzeleinrichtung. Es befinden sich darunter solche mit sehr günstigen Konditionen, wie z. B. ratenweise Abzahlung innert dem Zeitraum von drei Jahren; wenn nicht nur die Arbeit, sondern auch der Stoff geliefert werden kann, wird die benötigte oder gewünschte Stickerei gratis ausgeführt z. Ich hatte anfänglich im Sinn, zwei Weisnäherinnen für so lang auf die Stör zu nehmen, dann aber hätte ich neben der noch langen Unbequemlichkeit, gegen die sich unsere Herren energisch verwahren, bedeutend mehr Kosten gehabt, als die einen der eingegangenen Offerten mir berechneten. Ich vereinbarte mich also mit einem Kaufe, das mir Dierete gemacht, nachdem eine Angestellte auf Kosten der Firma Besuch gemacht, Muster vorgelegt und genaue Berechnungen aufgestellt hatte. Die Ausführung ließ nichts zu wünschen übrig und es wurde mir sogar von jedem Artikel von leichterem Stoff ein Musterexemplar gemacht zur Anprobe, welches Stück unberechnert behalten werden konnte. Sollte ich deswegen zu tadeln sein? Ich werde innert kurzer Frist für eine zweite Tochter Aussteuerungen haben. Man macht es mir nun zum Vorwurf, daß ich eine mir freiwillig zugestellte, mit höchlicher Bitte um Berücksichtigung gestellte Dierete angenommen habe. Hat man hiezu ein Recht?
Eine treue Abonnentin.

Frage 10434: Was raten mir seriöse Leser oder Leserrinnen in folgender Lage: Ich habe seit längerer Zeit ein Verhältnis mit einem jungen Mann, den ich über alles liebe und achte und nehme auch mit Gewissenheit an, daß auch er mich innig liebt und schätzt. Nun hat er mir neulich angedeutet, daß das Geschäft an welchem er Anteilhaber ist, sich finanziell in schlechten Verhältnissen befinde. Es hat mich nun diese Nachricht absolut nicht abgesehen, im Gegenteil, ich liebe ihn nur noch mehr und tut es mir herzlich leid, da nicht helfen zu können, wo es Not täte, um so mehr, da ich von anderer Seite erfahre, daß die Firma schwer geschädigt worden ist. Ob er vielleicht denkt ich könnte mich, weil in geordneten Verhältnissen aufgewachsen, in solchen Lagen nicht leicht zurecht finden? Oder ob diese Auslage auch als Vorwand gebraucht werden könnte, weil er auf das Heiraten verzichten möchte? Ich würde durchaus nicht auf eine schnelle Vollziehung der Verbindung dringen, aber ich wünsche doch einmal eine gegenfeitige deutliche Aussprache. Männer sind schwer zu durchsichtigen, man muß sie eingehend studieren. Ich habe diesen Mann nun in vielen Dingen kennen gelernt, aber doch noch zu wenig und ihn über gewisse Sachen zu fragen, bin ich zu stolz. Denke ich zu kleinlich? Eltern und Geschwister besitze ich leider keine mehr und so bitte ich die Schweizer Frauen-Zeitung als liebe Freundin um guten Rat und danke zum Voraus recht herzlich dafür.
Eine im Zweifel lebende Leserin.

Antworten.

Auf Frage 10411: Man sollte sich beim Ankauf eines Spiegels einen schriftlichen Garantieschein ausstellen lassen, dann würden die Bedingungen für gute Erhaltung des Möbels bekannt, da ein gewiegter Verkäufer niemals einen bedingungslosen Garantieschein ausstellen, sondern die Bedingungen für gute Erhaltung feststellen würde.

Auf Frage 10414: Um gefochte Milch als solche feststellen zu können, wird die zu prüfende Milch mit etwa zehn Tropfen Guajaktinktur (5-10-prozentig) überschüttet. Entsteht hierbei sofort oder innerhalb einer Minute keine Blaufärbung an der Berührungsstelle von Tinktur und Milch, so gibt man einen Tropfen, bei ganz schwachen oder älterem Präparat mehrere Tropfen einer sehr verdünnten Lösung von Wasserstoffsuperoxyd hinzu (kautliches Wasserstoffsuperoxyd wird um das 10-15-fache verdünnt). Bei jeder rohen Milch tritt sofort oder nach einigen Sekunden die Blaufärbung auf. Die Guajaktinktur ist unbegrenzt haltbar.
B. G. G.

Auf Frage 10417: Das beste durststillende, durstbefähigende Getränk ist Milch. Ich sage mit noch anderen aus Erfahrung: Frische, etwas laue Milch bei Tisch, statt Wasser oder Wein, nimmt einem wirklich den Durst und ist dazu noch nahrhaft.
M. J.

Auf Frage 10417: Als Beweis, daß es wirklich sehr oft vorkommt, daß vom Genuß von Obst Durst bekommt, bitte ich die nachstehenden, einer Zeitung entnommenen Zeilen aufzunehmen: „Viele Personen klagen, daß ihnen neue Kartoffeln Verdauungsbeschwerden machen. Es ist auch bekannt, daß die neuen, meist noch halb unreifen Kartoffeln für niemand ganz ohne Gefahr sind und daß namentlich darauf nicht Wasser getrunken werden darf. Wenn man in dessen den neuen Kartoffeln beim Kochen einen Löffel Rummelkörner zusetzt, werden die für den Menschen schädlichen Einwirkungen fast ausnahmslos ausgeglichen und die Verdaulichkeit wesentlich erhöht. Es bildet dieses einfache Verfahren den besten Schutz vor gastrischen Beschwerden. Neue Kartoffeln sind auch immer feißig; man kann sie aber sehr schnell gut mehlig und infolge dessen leicht verdaulich machen, wenn man sie einige Tage mit trockenem Sand bedeckt und der Sonne aussetzt. — Auch der Genuß von rohem Obst — auch des reifen — macht viel Beschwerden, wenn man dabei

nicht vorsichtig ist. Am leichtesten zu verdauen sind Pfirsiche, Aprikosen; aber auch Pflaumen werden, wenn sie ganz reif sind, von einem normalen Magen leicht bewältigt. Schwerer sind Birnen, Kirschen, und am wenigsten zu empfehlen sind für Menschen mit einem nicht ganz starken Magen die Kernfrüchte, die Stachelbeeren, Johannisbeeren, auch Himbeeren und Brombeeren. Es sollte als oberste Regel gelten, Obst in rohem Zustande niemals zugleich mit Wasser, ungekochter Milch oder Bier in den Magen gelangen zu lassen. Wer nach dem Genuß des Obstes ein starkes Durstgefühl empfindet, der nehme etwas kaltes Tee oder Kaffee. Auch kalte Boullion ist als durststillendes Mittel außerordentlich wirksam. Niemals darf man Obst in großen Mengen auf einmal essen. Man muß Wert darauf legen das Obst sorgfältig zu zerkauen und ordentlich mit Speichel vermischt in den Magen gelangen zu lassen. Bei Kindern achte man darauf, daß sie zum Obst stets ein Stück Brot essen. Nach einer gewissen Mahlzeit kann man selbst Menschen, die einen schwachen Magen haben, das Essen einiger Pfirsiche oder Pflaumen, ja sogar einiger Kirschen gestatten. Obst mit Maß genossen ist entschieden zuträglich, nur soll man es niemals kurz vor dem Abendessen zu sich nehmen, da es dann einen schweren und unruhigen Schlaf verursacht — während von anderer Seite der Genuß eines halben Apfels beim Zubettgehen empfohlen wird, weil er einen baldigen, ruhigen Schlaf bringe.
Leferin in G.

Auf Frage 10420: Sie können aus den Rückständen einen feinen Fruchtessig gewinnen, indem Sie die Erd- oder Himbeeren mit reinem aber kräftigem Weineßig übergießen und die Masse ein paar Tage in einem Keller mit einem dichten Tuche zugedeckt stehen lassen und dann die Flüssigkeit durch ein grobfädiges, weitgeschlagenes Tuch abziehen lassen. Es ergibt sich daraus ein Essig, der den Geruch und Geschmack der Früchte in sich aufgenommen hat. Einige Tropfen in ein Glas frisches Wasser gegeben, erquickt den Schlaf, die von drückender Luft herriert; auch zum Abtupfen des Gesichts nach Sonnenbrand ist dieser lieblich aromatische Essig sehr geschätzt. Ich verwende auch die Rückstände der aromatischen schwarzen Johannisbeeren zur Herstellung von Essig, der als Würze zu bestimmten Fleischsaucen unübertrefflich ist. Dieser Essig gibt dem Fleisch den echten Wildpretgeschmack.
B. S.

Auf Frage 10420: Man kann die Rückstände der ausgepressten Beeren wie Confitüre einfochen; dieselbe wird natürlich nicht von prima Qualität, läßt sich aber z. B. als Füllsel von Omeletten z., gut verwenden.
Fr. M. in B.

Auf Frage 10422: Wo es angeht, pflichtet man in mehreren Fällen, die genügend weit aus einander liegen; man kann auch beim Pflichten selbst etwas forrieren. Geht beides nicht, so tröstet der Gedanke, daß die diesjährige Witterung so viel verdorben hat, daß etwas miltatene Confitüre dabei nicht in Betracht kommt.
Fr. M. in B.

Auf Frage 10422: Sie müssen zweimal einfochen, wenn Sie ein ganz gutes Resultat haben wollen.
B. S.

Auf Frage 10423: In Wien ist kürzlich eine Berufsschule für Tapeziererinnen gegründet worden. Die Schülerinnen werden zu Wohnungs- und Schaufensterdekorateurinnen ausgebildet. Die Lehrzeit dauert drei Jahre. Der Beruf erfordert Farbensinn, Geschmack und die Fähigkeit aus eigener Phantasie neue Effekte zu schaffen.
B. S.

Auf Frage 10424: Jeder größere Konstrukteur liefert Ihnen elektrische Glocken von jedem beliebigen, starken oder schwachen Ton; auch solche Glocken, die nicht aufhören zu läuten, bis man sie abstellt.
Fr. M. in B.

Auf Frage 10424: Lassen Sie neben der gewöhnlichen Glocke, die in Betrieb ist, wenn andere da sind um darauf zu achten, eine solche mit ganz besonders lautem Klang anbringen. Ein intelligenter Bachmann wird es einrichten können, daß je nach Wunsch die eine Glocke ausgeschaltet und die andere in Betrieb gesetzt werden kann.
B. S.

Auf Frage 10425: In solch zweifelhaftem Fall würde ich noch die Meinung eines Dritten und zwar einer Autorität im Fach — Universitätsprofessor — anrufen. Diese würde von beiden bereits zugezogenen Ärzten als ausschlaggebend anerkannt. Die weitaus reichere Erfahrung des Dritten müssen die beiden anderen neidlos anerkennen. Der Hausarzt, der die Konstitution der Eltern und Geschwister des Säuglings kennt, wäre natürlich im Fall, dem Herrn Professor die wertvollsten Anhaltspunkte zu bieten. Für die sofortige Operation spricht der Umstand, daß ein Kind mit Hafenscharte und Wolfsrachen nicht nur schwer am Saugen, sondern auch am Schlucken gehindert ist, was fast unbedingt schwere Unterernährung zur Folge haben muß. Der Weg zur ungehinderten Nahrungsaufnahme sollte also möglichst früh gangbar gemacht werden. Zieht man dagegen die so sehr geringe Widerstandskraft eines Neugeborenen in Betracht, so muß man dem zweiten Arzt bestimmen, der mit dem operativen Eingriff bis zum dritten Monat warten will. Die beiden Gründe gemessen gegenüber abzuwägen, würde ich doch für sofortige Operation stimmen. Ich denke, daß ein Neugeborenes, das zehn Wochen lang ganz ungenügend ernährt ist, nach Verlauf von dieser Zeit nicht erheblich mehr Widerstandskraft aufzuweisen haben wird, als dies in den ersten paar Lebenswochen der Fall ist.
Krankenschwester G. B.

Auf Frage 10425: Die Operation als solche wird fast immer ein befriedigendes Resultat ergeben; dagegen hat der Operateur die Folgenercheinungen nicht in seiner Hand: entstellende Narben und erschwertes Sprechen.
Dr. K.

Auf Frage 10425: Es liegt da nicht ein Fall wie der andere; im allgemeinen geben die Operationen einer Hafenscharte ein gutes Resultat, aber man sieht doch auch einzelne, die fehlschlagen. Der Chirurg, der die Operation machen wird, soll auch den genauen Zeitpunkt bestimmen; es ist dabei vielerlei zu berücksichtigen, namentlich auch ob der Säugling jetzt in seiner Ernährung behindert ist oder nicht.
Fr. M. in B.

Auf Frage 10425: Wenden Sie sich an Herrn Professor Girard in Genf, welcher schon viele solcher Operationen gemacht hat. Wenn die befürmterte Mutter mir ihre Adresse gibt, so werde ich ihr sichere und tröstliche Auskunft über ihren Fall mitteilen, da ich zwei Nichten (Schwestern) in meiner Familie habe, die mit dem gleichen Schrecken behaftet waren.
Frau G. M. in B.

Auf Frage 10425: Das erstgeborene Mädchen einer mir gut bekannten Dame kam mit einer Hafenscharte und Wolfsrachen zur Welt. Vierzehn Tage nach der Geburt ließ man das Kind von einem ausgezeichneten Chirurgen operieren. Einige Zeit darauf zeigten sich jedoch Risse, so daß zu einer wiederholten Operation geschritten werden mußte. Die Ursache dieses Mißerfolges suchte man in dem allzu früh vorgenommenen operativen Eingriff. Gestützt auf dieses möchte ich Ihnen den Rat geben, drei Monate zu warten, wenn es tunlich und das Kind nicht allzufuhr am Schlucken verhindert ist. Zum Trost soll Ihnen gesagt sein, daß die Chirurgie von heutzutage Großartiges leistet und ihr die erkauntesten Erfolge zu verdanken sind. Darum: Mut und gute Hoffnung.
Eine Zellenebende.

Auf Frage 10426: Wenn das Geschäft verkauft wird, so ist anzunehmen, daß der Verkäufer Ihnen die sechs Kündigungsmonate vergütet oder dafür sorgt, daß Sie die bis jetzt innehabende Stellung unter der neuen Inhaberschaft weiter behalten können und wäre es auch nur für die vereinbarte Kündigungsfrist. Vieljährige treue Angestellte wird niemand zu Schaden kommen lassen.
B. S.

Auf Frage 10426: Der Verkauf oder die Liquidation eines Geschäfts fällt nicht unter den Begriff der „höheren Gewalt.“ Es muß also Ihr Prinzipal, der seinen Vertrag mit Ihnen nicht halten kann, Ihnen eine angemessene Entschädigung bezahlen, welche Sie selbst im Kontursfall eingeben können. Falls die Parteien sich über die Höhe der Entschädigung nicht einigen können, entscheidet der Richter nach freiem Ermessen je nach der Lage des Falls; das Gewerbegericht, in den Kantonen, welche ein solches eingeführt haben. Der Entscheid kann sehr verschieden ausfallen; werden Sie z. B. von einem Nachfolger zu den gleichen Bedingungen engagiert, so werden Sie kaum Anspruch auf eine nennenswerte Entschädigung haben.
Fr. M. in B.

Feuilleton.

Der falsche Waldemar.

Humoreske von Hermann K.

Vor einem großmächtigen Bucho, das den viel-sagenden Titel: „Tausend Grüße von nah und fern“ trug, saß an einem freundlichen Sommertage ein reizendes junges Mädchen. Mit drohligen Ernst war das siebzehnjährige Blondköpchen beschäftigt, die verschiedenen Ansichtskarten, die vor ihr lagen, mit Kennernamen zu prüfen und dem Album einzuverleiben. Ihr gegenüber am Fenster saß, mit einer Stickerei beschäftigt, eine noch hübsche Frau mit sympathischen Gesichtszügen, die, nach der Lehnlichkeit zu schließen, nur die Mutter des jungen Mädchens sein konnte. „Wohl wieder neue Ansichtskarten, Hedda?“ fragte sie und lächelte über die glühenden Wangen der eifrig Beschäftigten.

„Janohli, Mama,“ war die Antwort. „Ach, es sind allerliebste, ja ganz reizende darunter!“

„Alle vom Onkel Waldemar?“

„Ja, Mamachen; diesmal scheint er sein Unrecht gut machen zu wollen, denn von seiner letzten großen Sommerreise sandte er mir keine einzige. Ich habe ihm aber nach Hannover geschrieben, daß ich ihm ewig zürnen würde, wenn er wieder so bergeshill sein sollte, und habe ihm unsere neue Adresse ganz dick unterstrichen. Und du siehst Mamachen, das hat geholfen. Hier sind Karten von der Riviera, aus der Schweiz und zuletzt vom Rhein. Eine immer schöner als die andere — einfach himmlisch!“

„Womit ich heutzutage die jungen Mädchen die Zeit vertreiben!“ sagte die Mutter kopfschüttelnd. „Früher genügte Sticken oder Klavier spielen — wenn's hoch kam, etwas Porzellanmalen, aber jetzt!“

„Ach Herzensmädchen,“ schmeichelte Hedda, „laß mir doch meinen kleinen Sport. Sieh, dafür habe ich doch auch nicht die Untugenden mancher anderen Mädchen in meinem Alter.“

„Und die wären?“

„Ich nasche nicht!“ verkügte Hedda mit selbstbewußtem Stolge.

„So?“ lachte die Mutter, „das ist mir neu. Wirklich nicht? Auch nicht Schokolade, namentlich Kakazungen?“

Dr. K.

„Ja, früher — aber damit hat es jetzt geschmachtet. — Denn seitdem ich gelesen habe, daß man jetzt schon aus Steinkohlentee Vanille fabriziert, danke ich für Vanillen-Schokolade und habe darum meinen ganzen Vorrat an Kakozungen der Trina geschenkt.“

Die genannte Trina, ein dralles, derbes Dienstmädchen, trat in diesem Augenblick ins Zimmer, um ihrem Fräulein eine soeben eingetroffene neue Karte zu überreichen.

„Ach, wieder eine schöne Karte vom Onkel Waldemar,“ rief Hedda entzückt. „Das ist die hundertste! Und wie entzückend! Einfach himmlisch! Soviel Geschnack hätte ich eigentlich dem Onkel nicht zugetraut!“

„Siehst Du, mein Herz,“ sagte die Mutter ernst, wie gut der Onkel ist, wie aufmerksam, wenn es gilt, Dir eine Freude zu bereiten. Wenn ich bedenke,“ fuhr sie sinnend fort, „was der Onkel alles für Dich schon getan hat, muß ich beinahe glauben, daß er in Dich verliebt ist!“

„Was?“ rief Hedda, „der dicke Onkel Waldemar in mich verliebt? Bahaha! Mama, das ist einfach — himmlisch! Zum Totlachen!“

Frau Jenny schien die Lustigkeit ihres Töchterchens unangebracht zu finden. „Was gibts da zu lachen?“ sagte sie ernst. „Ich könnte mich nur freuen, wenn der Onkel Dich heiraten würde. Du bist kein reiches Mädchen — wenn wir jetzt nach Deines Vaters Tode so angenehm sorgenlos leben, so verdanken wir dies nur seiner Güte. Es gab,“ fügte die Sprecherin zögernd hinzu, „eine Zeit, wo er sich auch für mich interessierte, doch fand er nie den Mut, sich zu erklären!“

„Und davon hast Du mir nie etwas erzählt? Ach, das ist ja romantisch. Dann wäre ja der Onkel vielleicht jetzt mein Papa gewesen! — Ach, das wäre einfach himmlisch. Als Papa kann ich ihn mir wohl denken — aber als Freier? Unmöglich!“ Und lachend drehte sich Hedda im Kreise herum.

Das Gespräch wurde, zu Heddas Entzücken, plötzlich durch Trina unterbrochen, die atemlos hereinkürzte und meldete, daß eine Droschke vor dem Hause halte, aus der soeben der Herr Onkel Waldemar ausgestiegen sei. Frau Jenny verwies ihr die familiäre Bezeichnung und befahl freudig erregt, den Onkel herauf zu geleiten. Zu Hedda aber sagte sie: „Geh, mein Herzchen, und mach Dich ein wenig niedlich!“

„Wich niedlich machen? Als ob ich das noch nötig hätte,“ rief Hedda übermütig. „Ach Mama, Du bist einfach himmlisch!“ Und lachend stürmte sie zur Tür hinaus.

Gleich darauf riß Trina, die mit Koffern und Schachteln beladen war, die Salontür weit auf, und ein ungemein dicker — aber recht freundlich blickender, jovialer Herr von etwa 50 Jahren schob sich schweißtriefend herein und begrüßte herzlich seine Cousine Jenny. „Na, da hast Du mich nun in meiner ganzen Größe!“ rief er wohlgeklaut. „Was sagst Du nun?“

„Ich freue mich, daß Du uns nach so langer Zeit wieder einmal besuchst. Hedda wird entzückt sein.“

„Wichtig! Ja, wo ist denn das Kind? Bin neugierig, wie sie sich seit der Pension entwickelt hat!“ „Kind?“ sagte Frau Jenny, „Hedda ist eine junge Dame geworden, die jeden Tag heiraten kann. Freilich, Jedem würde ich mein Kind nicht anvertrauen,“ setzte sie vorsichtig hinzu; — denn sie hatte sich vorgenommen, den Onkel für ihren Lieblingsplan zu gewinnen, und benutzte als vorzügliche Mutter gleich die erste Gelegenheit. „Aber ich glaube, ich wüßte schon einen Mann für das Mädchen. Einen wahren Mustergatten.“

(Fortsetzung folgt.)

Wo ist der Weg?

Roman von B. v. d. Landen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Warum nicht ausrotten? Unter allen Umständen aber bändigen, zügeln, unterdrücken.“ Des Pfarrherrn Augen flammten herrschlich kampfbereit. Dachte er gar nicht daran, daß es auch seinem Vater nicht gelungen war, die üppigen Schöpflinge unbeherrschten Willens und oft despotischer Herrschaft zu unterdrücken. Diese beiden Fehler, die ihm selbst zwar weniger, seiner Umgebung aber viel zu schaffen machten, trotz all der guten und großen Eigenschaften, die man dem Pfarrer Johann Laurentius nicht absprechen konnte.

„Bändigen, zügeln — ja, aber nicht auf die

Dauer unterdrücken,“ beharrte Frau Josepha, „und bei alledem muß noch das eigene Wollen das Beste tun, fremder Wille reicht nur bis zu einer bestimmten Grenze, es gibt Naturen, die sich nie einem fremden Willen beugen lernen.“

Der Pfarrer warf den weißen Haarschopf von der Stirn zurück.

„Es gibt Naturen, über die ein fremder, ernster Wille doch den Sieg davonträgt.“

„Vielleicht äußerlich, — innerlich nicht.“

Sie sprach ruhig, aber sie schnitt dabei tief in den dicken weißen Spargel hinein, was ihr sonst nie passierte; die Hand, die das Messer hielt, zitterte, — Pfarrer Laurentius bemerkte es nicht, er steckte den Brief ein und schritt langsam dem Hause zu. — Wenige Augenblicke später folgte ihm seine Gattin.

„Eine,“ sagte sie, in die Küche tretend, „komm mit hinauf, wir wollen die Zimmer richten für die Fräulein Scherrweck, und hier, Rosalie,“ sich an ein älteres Mädchen wendend, „sind die Spargel. Wir wollen sie mit gelber Sauce kochen, der Herr Pfarrer mag sie doch so am liebsten.“

Eine war ein junges Ding von siebzehn Jahren, eine Waise, und seit einem Jahr als Beihilfe in der Pfarre. Der Pfarrer nahm häufig so ein armes Waisenkind aus der Gemeinde ins Haus, das dann unter Frau Josephas und der tüchtigen Rosalie Leitung sich zum gewandten Dienstmädchen ausbildete, mit ihren jungen Kräften überall im Hause helfend einsprang und später, meist durch die Pfarrerei, gut untergebracht wurde.

Die Zimmer, die für die jungen Mädchen bestimmt waren, lagen nicht nebeneinander, sondern einander gegenüber. Das Fenster des einen ging zum Garten, das andre zum Kirchplatz hinaus. Ersteres wurde für Grete, letzteres für Corona bestimmt, hatte diese doch schon als kleines Mädchen immer so gerne zu den rauschenden Kronen der Linden und hinauf zu dem blanten Hahn auf dem Kirchturm geschaut. Feines, duftiges Kissen deckte die Betten, ein kleines, altmodisches Sofa kam in jede Stube und an die Fenster ein Tisch mit einem Arbeitskörbchen darauf. In alles dachte die alte Dame, was wohl in ein Mädchenzimmer gehört und der Bewohnerin den Aufenthalt lieb und behaglich machen könnte. Während sie gerade das weiße Staubtuchlein zum Fenster hinauswehen ließ, lönte Puffschlag an ihr Ohr und, sich hinausbeugend, gewahrte sie einen stattlichen Reiter, der grüßend den Hut schwenkte. Die Pfarrersfrau nickte, und als der Fruchts vor der Haustür pariert wurde, rief sie hinab:

„Gut, Herr von Scherben, das trifft sich gut, wollen Sie mit uns speisen heute mittag? Es gibt ihr Lieblingsessen, gebratene Tauben und Spargel.“

Wenn Sie mich haben wollen, Frau Pfarrer, bleib' ich mit tausend Freuden. Mir und dem Gaul liegt gerade nicht viel daran, über Mittag noch eine Stunde weit heimzureiten, ich will nur gleich in die „Eiche“, den Wajz einstellen und einen Gang aufs Gericht machen. Wann darf ich kommen?“

„Wir essen immer zwischen ein und halb zwei Uhr. Auf Wiedersehen!“

Er ritt weiter und sie blickte ihm noch ein Weilchen nach, mit dem lächelnden Wohlwollen, mit dem alte Leute gerne der frischen Jugend nachschauen. Gustav von Scherben ritt in die Stadt, die Linke mit der kurzen Peitsche in die Seite gestemmt, den weißen Strohhut etwas schief auf das volle braunblonde Haar gedrückt, den gutgepflegten, dunkelbraunen Schnurrbart fest aufgesetzt und mit den lachenden blauen Augen ins Leben hineinschauend, als ob die ganze Welt ihm gehöre. Es gehörte ihm davon ein schönes Gut, und ein bedeutendes Barvermögen hatte er noch zu erwarten von einer alten, hypochondrischen Tante, von der man lange schon annahm, daß sie es vorziehen würde, die Welt mit dem Himmel zu vertauschen, und die alle Jahre ihren Tod prophezeite. Vor der Hand war aber wenig Aussicht dazu; denn die alte Dame hatte die Achtzig mit festen Füßen, nicht einmal auf einen Stock geküßt, übererschritten und schien sich in dem neuen Lebensabschnitt genau so wohl und frisch zu fühlen, wie in den vielen vorhergegangenen.

Scherbens elterliches Gut trug, als Gustav es übernahm, viele Hypotheken; der alte Herr von Scherben hatte wohl viel an ein lustiges Leben, seltener an ein seltsames Sterben und gar nicht an seinen einzigen Jungen gedacht, und als er die Augen zugetan, da mußte der Sohn einen harten, schweren Kampf aufnehmen, den Kampf um die Scholle, um den alten, lieben Besitz, und er hatte es getan mit ehlichem,

festem Willen, mit klarem Blick und fleißigen Händen und der Erfolg blieb nicht aus. Er hatte, eigentlich dem Wunsch des alten eleganten Herrn entgegen, die Landwirtschaft gelernt von der Pike auf. Gustav Scherben liebte das alte, angestammte Gut, wie man es lieben muß — nicht um des Besitzes willen, sondern vom Herzen heraus, und er hatte sich in einer stillen, ersten Stunde das Gelübde getan, dies Gut sich und seinen Kindern zu erhalten, und hatte dieses Gelübde gehalten, wie's in seinem Wappenspruch hieß: „Das Wort ein Schwur.“

Von früh drei Uhr auf den Weinen, nicht als vornehmer, adeliger Volontär, sondern als Arbeiter, der überall mit zugreift, der den Pflug führt und bei der Ernte mit der Sense und mit dem Loden so schnell vorwärts kam, wie die andern. Er hatte sich Ansehen zu verschaffen gewußt bei seinem Lehrherrn und Respekt bei den Leuten.

Und nun war der Vater lange tot, und Gustav von Scherben saß seit neun Jahren auf dem belasteten Grund und Boden und schaffte von früh bis spät und war glücklich über jede Rückzahlung und über jedes Gebeihen auf den Feldern und in den Ställen und stand immer voll Siegeshoffnung im Kampfe, selbst dann, wenn auch die Naturmächte diese Hoffnungen zuweilen niedergeschlagen hatten. So oft ihm auch schon der Mut hatte sinken wollen, immer aufs neue hatte er sich aufgerafft, und die Scholle, um die er so heiß gerungen, hatte es ihm gelohnt. Die neun Jahre schwerer Arbeit waren nicht ohne Erfolg geblieben, heute konnte Scherben als wohlhabender Mann gelten, zumeist da ihm auch noch eine kleine Erbschaft dabei zu gute gekommen war. Darum lachten seine Augen, die oft so ernst und sorgenvoll geschaut hatten, jetzt ins Leben hinein, wie die eines Siegers. Er hatte im Schneißer ehlicher Mühe etwas Herrliches errungen und erhalten: das Beste, was der Mensch sich erringen kann durch seine eigene Kraft, ein Stück Heimaterde, das sein ist, wo er sich als Herr und König fühlen darf, wenn er auch selbst der erste Arbeiter bleibt.

Mit dem Pfarrer Laurentius aber war er so befreundet, weil von alters her die Pfarrer von Sankt Ursula auch die Seelforge hatten auf Schorlow, das einst ein Klostergut gewesen und nach Aufhebung der Klöster an die Herren von Scherben gekommen war. Der Pfarrer Laurentius hatte dem „kleinen Gustav“ vor dreißig Jahren das heilige Wasser auf das kahle Köpfchen geträufelt und hatte in dem entschlafenen Herrn von Scherben seinen lebenswürdigen Patron, aber auch sein widerpenfliches Weichkind begraben. Die beiden waren sich meist auf den Kriegssafaden begegnet, die zwischen Weltkluft und Leichtsin, strengem Pflichtbewußtsein und glaubenstreuer Ueberzeugung hindurchführten. Gustav hatte bei seinem Regierungsantritt wie er sagte, die Streitart begabren; er schätzte in Pfarrer Laurentius den ehrenhaften, lauten Charakter, trotz aller Härten, und er liebte und verehrte die Pfarrerin, wie ein warmherziger, feinführender Mann nur eine Frau verehrt, die einen nicht ganz leichten Lebensweg in Stille und Milde geht, eine Frau, die ihm die Mutter erlehrt, als er das Gymnasium in Neustadt besuchte und als Freund des jüngsten Sohnes fast täglich in die Pfarre kam. Ein Teil seiner Kindheit und Jugend hatte sich in dem Pfarrhause hinter der Ursulakirche abgespielt, und unzählige liebe Erinnerungen banden ihn an die beiden alten Leute, an das alte Haus, den großen, schattigen Garten. Deshalb hörte er's auch am liebsten, wenn das Ehepaar ihn noch wie in früherer Zeit bei seinem Vornamen nannte, was die Pfarrerin wohl häufiger, der Pfarrer aber eigentlich nie tat, so sehr der junge Patronatsherr ihm auch ans Herz gewachsen war.

Um ein viertel zwei Uhr war im Eßzimmer der Pfarre der Mittagstisch gedeckt und mit einem frischen Blumenstrauß geschmückt. Ein leichter Mosel, fein angeköhlt, stand auf dem Platte des Pfarrers. War ein Gast zu Tisch, so gab's stets statt des Braumbiers, das die Frau Pastorin selbst kühlte, oder des mit Wasser gemischten Fruchtsaftes eine Flasche aus dem alten tiefgewölbten Keller.

Nachdem die Suppe gegessen und die nächstliegenden Interessen berührt und besprochen waren, erzählte der Pfarrer, daß die Enkelkinder für dauernd ins Haus kämen.

„O, ich entfinne mich ihrer noch gut, obgleich sie damals kleine Dinger waren, als ich sie zuletzt mal hier sah,“ sagte Scherben, „die eine ist blond —“

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE

Suchard's

BELIEBTE
ESS - CHOCOLADEN

Hausfrauen, nicht Salondamen!

Man schilt die Männer von vornen und hinten, Sie sitzen zu lange in den Binten, Allwo sie tapfer rauchen und saufen...

Briefkasten der Redaktion.

Frau S. J. in J. Das Damenturnen macht stete Fortschritte. Sie brauchen nicht zu fürchten durch Gründung eines kleinen Vereines sich unangenehm auf-fällig zu machen.

An die freundliche Spenderin der schönen Alpen-rosen. Ihrem Wunsch soll mit Vergnügen entsprochen werden. Die Enthüllung des Geheimnisses war uns eine rechte Freude.

Junger Leser in R. Eine dumme Frau mag unter Umständen bequem sein für den Mann, doch muß er daran denken, daß es ihr dann auch an der nötigen Klugheit fehlt, ihm mit guter Art zu gehorchen.

dumme Frau ist ein Armutzeugnis für ihren Mann. Man sagt sich: Er war selbst überzeugt, daß eine Kluge ihn nicht heiraten würde.

Blutarmut im Kindesalter.

Die Blutarmut der heutigen Jugend ist beinahe sprichwörtlich geworden. Nicht wenige Kinder gibt es, die von ihren Eltern und ihrer Umgebung für blutarm gehalten werden, ohne es in Wahrheit zu sein.



GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1.30.

Modes.

Junge, intelligente Tochter könnte aufkommende Wintersaison den Modenberuf gründlich erlernen. Wenn gewünscht gegen ganz kleine Entschädigung, Zimmer und Pension daselbst.

1411 Bei einer Damenschneiderin in Montreux (Winter saison) können Lehr- und Ausbildungstüchter unter günstigen Bedingungen eintreten, welche nebst dem Beruf noch die franz. Sprache erlernen wollen.

Ein intelligentes und anständiges junges Mädchen, das am Hauswesen Freude hat und willig ist, sich unter freundlicher Leitung anlernen zu lassen, kann bei einer guten Familie von nur zwei Personen eintreten.

Gesucht: in kleinen Haushalt nach Zug, zu nur Herrn und Dame, eine bessere Tochter für den Haushalt und Gesellschaft.

Gesucht: Per Mitte oder Ende Sept. in sehr gute Privatsfamilie nach Zürich sympathische, einfache, gewissenhafte Tochter aus achtbarer protestant. Schweizerfamilie, nicht unter 28 Jahren.

Eine arbeitsgewohnte und arbeitswillige Tochter von gutem Charakter und bescheidenem Wesen, seit Jahren in gleicher Position stehend, sucht Stellung in gutem Hause zur Besorgung und Beaufsichtigung von größeren Kindern.

Bekanntschafft

1413 mit gebildeter Tochter von 30-36 Jahren, von edelm Charakter, in bessern Verhältn., wünscht seriöser Herr mittl. Alters, mit sicherem Einkommen und schönem Heim.

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt“, „Koch- und Haushaltungsschule“ mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 31. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur Fr. 1.50 und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der

Schweizer Frauen-Zeitung.

1389]

Evang. Töchter-Institut Horgen am Zürichsee Koch- und Haushaltungsschule.

Beginn des Winterkurses 1. November. Gründl. theoretischer und praktischer Unterricht in sämtlichen Haushaltungsfächern, den weiblichen Handarbeiten, den Sprachen und der Musik.

Prospekte versendet und rechtzeitige Anmeldungen nimmt entgegen Dr. E. Nagel, Pfarrer in Horgen.

Pension für junge Mädchen

Mme. et Miles. Junod, St-Croix (Vaud).

1389] Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Näh- und Zuschneidekurs durch geprüfte Lehrerin. Handarbeiten. Piano. Haushaltung. Preis Fr. 75.— per Monat, alle Stunden inbegriffen.

Kindermädchen

1409 in gute Familie bei hohem Lohn und guter Behandlung zu 3 Kindern von 3 bis 7 Jahren per Anfang Sept. gesucht. Winter Zürich, Sommer Engadin.

Offerten unter Chiffre E 3242 G an Haasenstein & Vogler in St. Gallen.

Mädchen

1410 für alles, das gut kochen kann, bei hohem Lohn und guter Behandlung in gute Familie per 1. Oktober, neben Kindermädchen

gesucht.

Winter Zürich, Sommer Engadin. Nur ganz brave Mädchen mit besten Empfehlungen werden berücksichtigt. Offert. sub Chiffre D 3241 G an Haasenstein & Vogler in St. Gallen (Schweiz).

Gesucht:

In kleine Haushaltung zu 2 Personen ein junges, williges Mädchen mit gutem Charakter. Lohn nach Uebereinkunft. [1396

Zur Ausbildung in den Hausgeschäften und im Kochen, sowie zur Förderung der Charakterentwicklung wird auf den Herbst in gediegener Familie für eine strebsame junge Tochter Stelle frei. Anfragen unter Chiffre A A 1382 befördert die Exped.

Gesucht:

auf 1. Oktober 1909 ein junges, ordentliches Mädchen zur Stütze der Hausfrau zu Zahnarzt aufs Land. Familiäre Behandlung zugesichert. Lohn je nach Leistungen Fr. 30-35. Offerten sub Chiffre A W 1386 befördert die Expedition dieses Blattes.

Ein williges Mädchen achtbarer Eltern, 16 Jahre alt, welches der deutschen und französischen Sprache mächtig ist, sucht leichtere Stelle in besserer Familie, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, die englische oder italienische Sprache zu erlernen.

Eine junge Tochter, die Lust hat, neben der Ausbildung im Hauswesen die Bureauarbeiten zu erlernen, findet hiezu beste Lehrgelegenheit. Guter, vertrauenswürdiger Charakter ist Bedingung. Mütterliche Fürsorge und gute Verpflegung. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Angabe von Referenzen befördert die Expedition unter Chiffre B F 1381.

Für einen 16jährigen grossen und starken Jüngling, der Lust hat, Mechaniker zu werden, wird eine gute Lehrstelle gesucht, wo er bei Familienanschluss und liebevoller Behandlung sich im genannten Beruf tüchtig ausbilden könnte.

Blutscheiben, von denen jeder Kubikmillimeter Blut normalerweise fünf Millionen enthält, sind in wesentlich geringerer Anzahl im Blut enthalten oder sie enthalten weniger Farbstoff. Kurzum, Blutarmer ist auch vielfach nur eine Bezeichnung für Verschlechterung des Blutes und seiner Zusammenfassung. Dr. Michael Cohn gibt in einem in der „Gartenlaube“ soeben erschienenen Aufsatz über „Blutarmer im Kindesalter“ nähere Aufschlüsse über diese weitverbreitete Krankheit und ihre Behandlung. Er empfiehlt als eines der besten Mittel zur Verhütung der Blutarmer neben der entsprechenden, guten Ernährung und dem Aufenthalt in Licht und Sonne die Muskelstätigkeit. Sie bildet einen außerordentlich starken Reiz für die Blutbildung und die Entwicklung des Blutgefäßsystems. Für die Behandlung der einmal bei Kindern vorhandenen Blutarmer gelten im wesentlichen die nämlichen Grundsätze, wie sie für die Verhütung maßgebend sind. Blutarmer Kinder haben neben einer passenden und reichlichen Ernährungsweise vor allem viel Licht und viel Sonne nötig, in der Behandlung sowohl wie auch besonders im Freien. Der Aufenthalt auf dem Lande wirkt aus diesem Grunde so wohlthätig auf blutarmer Stabfinder. Hinsichtlich der Muskelstätigkeit freilich ist Maßhalten und Vorsicht geboten, wegen der leichten Ermüdbarkeit und Erschöpfung; jedes Uebermaß kann hier schädlich wirken; blutarmer Kinder bedürfen im allgemeinen größerer Körperruhe als gesunde. So brauchen sie vor allem viel Schlaf, auch einen Nachmittagschlaf. Größere

Anstrengungen, wie Turnen oder Schwimmen, erschöpfen sie leicht zu sehr. Auch zeitweilige Einschränkung der geistigen Tätigkeit, der Schularbeit, kann oft erforderlich werden. Weiter bedürfen sie auch eines stärkeren Wärmeschutzes. Nicht nur, daß sie leichter frieren, die Kälte kann an sich schädlich auf das Blut wirken, und durch übertriebene Kaltwasserprozeduren können sogar gesunde Kinder unter Umständen blutarmer werden. Als Arzneimittel, die blutbildend wirken, vermittelnd dadurch, daß sie auf das blutbildende Knochenmark einen Reiz ausüben, und die daher auch bei der Bekämpfung der kindlichen Blutarmer gelegentlich Verwendung finden, sind Eisen und Weizen seit langem bekannt und geschätzt.

schön geschwungenen großen Linien, wie sie die Directoiremode brachte, tritt eine unruhig pikante Betonung ediger, abgeriffener Konturen; das Kleid bekommt etwas Hartes, Unruhiges, was sehr lebendig und frisch, aber auch recht ungraziös wirken kann. Auch für das Problem der Taille müssen ganz andere Lösungen gesucht werden als bisher.

Wie bei dem weitmallenen, langschleppenden Rock die Taille in die Höhe und bis unter die Achseln ging, so rückt sie mit dem kurzen Rock immer weiter herunter. Vorläufig hat sie noch keine feste Stelle gefunden. Sie bildet noch bisweilen eine tief herabgehende Korsetage um die Hüften; vielfach aber ist sie schon unter die Hüften heruntergerutscht, so daß die Toilette einem Kinderleid ähnelt, das mit einer Schärpe abgebunden ist. Ja, die Taille ist schon bei den Knien anlangt, wo sie mit ihrem festen Einschnitt keinen weiteren Zweck zu haben scheint, als das Wehen zu verhindern. Des weiteren wird der kurze Rock einen ganz außerordentlichen Luxus in Schuhen und Strümpfen hervorbringen, die ja dann die größte Aufmerksamkeit auf sich ziehen und vor allem entzücken müssen. Die Strumpfarbe wird auf die des Kleides abgestimmt, der Schuh erhält die zierlichste, leichteste Form. Schleppen werden nur noch bei Hoftoiletten erscheinen; bei Gesellschaftsroben, deren Rock die Erde kaum berühren darf, wird der Saum die kostbarste Garnierung mit edlen Spitzen, Fittern und Goldstickereien erhalten.

Änderung in der Frauentracht.

Hierüber wird aus Paris geschrieben: Eine neue Revolution bereitet sich im Bereich der Mode vor, deren eigentlicher Ausbruch erst für den Herbst zu erwarten ist: der kurze Rock. Schon jetzt verschwinden ja Schleppen und weit ausfallende Kleider, aber der Rock stößt doch noch wenigstens an der Erde an. Er soll nun so kurz werden, daß er nur bis an die Knöchel reicht und noch ein Stück der Strümpfe sehen läßt. Die Folgen dieser Mauerung sind gar nicht abzusehen. Zunächst wird natürlich die ganze Silhouette der Damentracht verändert; an die Stelle der weiten,

Rovio (Luganersee)

776] 502 m ü. M. Durch den Generoso gegen Osten und die S. Agata gegen Norden geschützt. Das ganze Jahr zum Kuraufenthalt für Deutschschweizer geeignet. Milde, staubfreie Luft. Neubau mit modernem Komfort. Zentralheizung, Bäder, engl. Closets, Zimmer nach Süden. **Bescheidene Pensionspreise.** Im Hause wird deutsch gesprochen. Prospekte gratis und franko. Kurhaus Pension **Monte Generoso** (Familie Blank) in **Rovio** (Luganersee).

Töchterpensionat

Mme. O. Blanc-Beurnier
Cressier (bei Neuchâtel).
1378] Gründl. Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Pflege. Familienleben. Prospekt. Beste Referenzen. Preis 1000 Fr. jährlich. (H 4714 N)

Sprachinstitut für junge Mädchen
Frau Dr. Lendi und Töchter
(H 3825 O) **Lugano.** [1394

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bitt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60–70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1058
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Mellin's Nahrung.

975] Trockenes, haltbares Malzextrakt, leicht löslich. Für Kinder bestes Nährpräparat; für Erwachsene und Rekonvaleszenten bei Verdauungsstörungen, wie Dispepsie, Magen- und Darmkatarrh vorzüglich bewährt.
In allen Apotheken u. Droguerien.



All.-Fabr. Fritz Schulz Jun. Akt.-Ges., Leipzig.
Jährlicher Umsatz ca. 60 Mill. Dosen.
[1346] In grossen Dosen
verschied. Grössen überal zu haben.

— Gast- und Kurhaus — Felsenburg, Schwende

Kt. Appenzell I.-Rh.

1276] Schönste, ruhige Lage im idyllischen Hochtal der Schwende. Sehr empfehlenswert für Erholungsbedürftige (Tuberkulose können nicht aufgenommen werden). Prächtiger Ausgangspunkt für kleinere und grössere Bergtouren. Mässige Preise. Schattenanlagen beim Hause. Fahrgelegenheit. Prospekte gratis und franko. Telefon. (Z G 964)
Es empfiehlt sich bestens

Der Besitzer: **J. Fässler-Sutter.**

— LUGANO (Tessin) — Internationales Töchterinstitut Bertschy.

1387] Gründlichen Unterricht und Konversation in französischer, italienischer und englischer Sprache. Handarbeit, Musik, Malen. Sorgfältige Erziehung. Beste Referenzen im In- und Auslande. (3431 S)

C. S. Bariffi-Bertschy.

Ferienaufenthalt.

1372] Im Bündneroberland (1010 Meter ü. Meer) finden in ländlicher Pension (Wirtschaft) über die allgemeine Ferienzeit **12–15 Sommergäste** angenehmen Aufenthalt bei gut bürgerlicher Küche à **Fr. 4.50** per Tag. Wundervolle, walddreiche Berglage.
Anfragen unter Chiffre **C W 1372** befördert die Expedition des Blattes.

Reine, frische Sennerei-Butter

per Kilo à Fr. **2.75** ab Verkaufsort liefert an solvente Abnehmer [923
Anton Schelbert in Kaltbrunn.



„Röstlich zu lesen“ ..

1263

„Ich habe selten einen Roman so unbedingt empfehlen können und glaube, daß Ihre Leser große Freude und gespanntes Interesse am Schicksal der Heldin und am Gang der Erzählung haben werden.“

So urteilt eine Schriftstellerin, die das Manuskript von Jda Boy-Eds neuestem, jetzt in der „Gartenlaube“ beginnendem Roman „Hardy von Arnberg“ vor dem Abdruck gelesen hatte.

Man verlange Heft 12 der „Gartenlaube“ mit dem Roman=Anfang bei der nächsten Buchhandlung!

Walliser Aprikosen.

(H 34,560 l) 1415] 5 kg 10 kg 20 kg
Extra Fr. **3.— 5.80 11.—**
Mittlere Ia „ **2.70 5.— 9.50**
Em. Felley, Besitzer, Saxon.

Eine Sorge

weniger

haben diejenigen Hausfrauen, die sich ihre Hauskonfekte nicht mehr selber herstellen, sondern sich dieselben von der rühmlich bekannten Firma **Ch. Singer, Basel**, kommen lassen. [982
Singers Hauskonfekte sind den selbstgemachten nicht nur vollkommen ebenbürtig, sondern sie bieten eine viel reichhaltigere Auswahl in stets frischer Qualität. Postkollis von 4 Pfund netto, gemischt in 8 Sorten, Fr. 6, franko durch die ganze Schweiz.
Zahlreiche Anerkennungen

Fischer's Hochglanz-Crème

„Ideal“

unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. „Ideal“ gibt verblüffend schnellen und schönen Glanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig und wasserfest. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu **25, 40** und **60 Cts.** durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1100

Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer**, chemische Zündholz- und Fettwarenfabrik, **Fehraltorf**. Gegründet 1860.

Haus- und Küchengeräte

emailliert, verzinkt, poliert

Spezialität: **feuerfeste Geschirre**
Emaillierte Schilder jeder Art
Molkereigeschirre, verzinkt
alles in vorzüglichster Ausführung
liefert zu billigsten Preisen

Metallwarenfabrik Zug, A.-G.

Stanz- und Emailierwerke

1213] Verzinnerei. (R 18 R)

Zu beziehen in allen Geschäften für Haushaltungsartikel.

Höchste Auszeichnungen an ersten Ausstellungen.



das beste aller
Schuhglanzmittel

SEIFENFABRIK KREUZLINGEN
CARL SCHULER & C^{ie}

1388

Eine Haushaltungsschule in Sargans.

In Uebereinstimmung mit dem kantonalen Volkswirtschafts-Departement sprach sich der Erziehungsrat dahin aus, es möchte im Sinne der hochherzigen Stiftung des Broderhaus' Legat zur Errichtung einer Sommer-Haushaltungsschule für Mädchen im Bezirke Sargans und zwar im Broderhaus selbst verwendet werden.

Eine italienische Kleidermode.

Die Ende Juni in Mailand gegründete Liga zur Herbeiführung einer italienischen Mode, unter Emanzipierung der italienischen Damenwelt von den Fettern der Pariser Mode, macht gewaltige Fortschritte. Die ganze aristokratische Welt ist Feuer und Flamme für die Idee. Hervorragende Künstler werden schon für die nächste Saison eine italienische Modeform „kontinieren.“

Sie sind keiner Belehrung zugänglich.

In Schwäbingen nahm eine Kleidermacherin, wie es bei Näherinnen häufig vorkommt, mehrere Nadeln in den Mund. Eine davon glitt in den Hals und blieb stecken. Trotz ärztlicher Hilfe konnte die Nadel nicht entfernt werden. Die Erkrankte mußte zwecks operativen Eingriffs in die Klinik nach Heidelberg verbracht werden.

So macht man die Männer heiratslustig.

Die amerikanischen Frauen stellen bekanntlich an ihre Gatten Ansprüche, die einen Europäer zur Verzweiflung bringen könnten. Den Höhepunkt hat aber eine junge Frau erreicht, die vor einigen Tagen in Montclair im Staate New-Jersey ihren Bräutigam vor dem Zivilstandsbeamten einen eigenen Ehevertrag unterzeichnen ließ, durch den die Pflichten des Gatten festgelegt werden. Der Mann muß sich verpflichten, seiner Frau jeden Samstag abend seinen Gehalt abzuliefern, jeden Abend spätestens um neun Uhr heimzukehren, wenn nicht die Frau mit ausgeht, niemals ohne sie auf einen Ball oder an ein anderes Fest zu gehen und ohne ihre Erlaubnis keine andere Frau zum Tange einzuladen. Dann versprach er feierlich, mit der Schwiegermutter und dem Schwager immer freundlich zu sein, in keinen Verein einzutreten, der die Damen ausschließt, an Werktagen nicht mehr als drei und an Feiertagen nicht mehr als fünf Zigarren zu überhauen, jedes Frühjahr ohne Widerspruch die Teppiche zu klopfen, jede Woche zu waschen, keine alkoholischen Flüssigkeiten zu trinken außer während des großen Reinemachens im Frühjahr, wo er in Gegen-

wart der Frau vier Gläser Wein im Tage trinken darf, und keinen Hund im Hause zu halten. Endlich mußte er sich verpflichten, den Kamin jeden Morgen so herzurichten, daß ihn die Frau nur anzuzünden braucht. Die Braut erklärte dem Standesbeamten, daß die Zahl der Scheidungen sich bedeutend verringern würde, wenn vor jeder Ehe ein derartiger Vertrag abgeschlossen worden wäre. Vielleicht würde dies sogar die Zahl der Ehen herabsetzen. . . .

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neubeitungen auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jegige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund faun sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erläuterung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebigen Liedern besorgt auf Wunsch für Mt. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. 1556

St. Galler-Stickerei.

Ich liefere im Detail zu Engrospreisen an Private und Weissnäherinnen

Wäsche-Stickereien etc.:

- Maschinen-Festons auf Einfach- und Doppelstoff;
- Hand-Festons; [1416]
- Naturell- und gebleichte Madapolam-Stickerei und Madeira-Stickerei für Damenwäsche;
- Blusen, gestickte, halbfertige, auf Batist, Leinen, Wollmusselin;
- Gestickte Blusenstoffe in Musselin und Nansoo;
- Roben (komplett, mit Garnitur und Stoff für Taille) oder nur Volants auf Batist, Musselin und Kambrik;
- Mouchoirs, halbdutzendweise, in Leinen (von Fr. 2.50 per 1/2 Dutz. an) und Baumwolle, mit u. ohne Initialen;
- Seidenbatiste uni (mercerisierter Musselin), 120 cm breit, in weiss, écar, ciel und rosa, von 5 Metern an. Alles in tadelloser Ausführung und in reichhaltiger Auswahl.
- Auf Verlangen und nähere Bezeichnung des Gewünschten werden nach auswärts Muster gesandt. Versand der Ware nach auswärts per Nachnahme. Von 20 Fr. an portofrei.

E. Brändly, St. Gallen

Tigerberg 16, zur Wartburg.

Hochglanzlett für alle Schuhe



bricht sich dank seiner guten Eigenschaften überall Bahn. [1391]

RUDOLF MOSSE

grösste Annoncen-Expedition des Kontinents (gegründet 1867). [1199]

ZÜRICH

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.

Berlin — Frankfurt a/M. — Wien etc.

empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.



Bergmann's Lilienmilch-Seife

MARKE: Zwei Bergmänner von Bergmann & Co Zürich.

ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen, reinen, zarten Teint und vernichtet Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Nur echt in nebenstehender Packung.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei Terlingen & Co. vorm. H. Hintermeister Küssnacht-Zürich.

1828] Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche. Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge Bescheidene Preise. ⚡ Gratis-Schachtelpackung. Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.



Oekonom-Konservengläser

(Za 2452 g) (gesetzl. geschützt)
1853] sind die besten und billigsten Einmachgläser der Gegenwart. Oekonom-Gläser kosten ca. die Hälfte der bisher gebräuchlichen Gläser und Büchsen und sind weit haltbarer und praktischer wie dieselben. Zu beziehen durch jede Glashandlung, wo nicht, direkt durch die „Oekonom“-Sterilisierapparate-Gesellschaft, Wettingen. Verlangen Sie ausführl. Broschüre über das vereinfachte Sterilisierverfahren Oekonom gegen Einsendg. von 30 Cts. (auch in Briefmarken.)

Schuh-Verandhaus Wilh. Gräb Zürich
4 Trittligaffe 4

Nur garantiert Solide Ware.

Illustr. Katalog gratis und franco enth. 400 Artikel z. B.

Arbeiterstiefe, Hart	Fr. 7.80
Manns-Schnürstiefel sehr Hart	9.—
Manns-Schnürstiefel elegant mit Kappen	9.40
Frauen-Kantoffeln	2.—
Frauen-Schnürstiefel sehr Hart	6.40
Frauen-Schnürstiefel elegant mit Kappen	7.20
Knaben- und Töchterstiefe No. 26-29	4.20
No. 30-35	5.20

Verland gegen Nachnahme. Streng reelle Bedienung. Franco Umtausch bei Nichtpassung. Begr. 1880.

858 GESCHÜTZT GÜCHE-DEPOSE

Graphologie.

1069] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme Grapholog. Bureau Olten.

Für Verdienstsuchende. 1868] 10 Fr. und mehr pro Tag verdienen allerorts stets Herren und Damen jeden Alters und Berufes durch Uebernahme und Ausführung von leichten häusl., gewerblich und schriftl. Arbeiten, Vertretungen, Agent., Filialen etc. Stets Zugang neuer Angebote. — Viele Anerkennungen. — Näheres: Libr. Populäre, Carouge-Genl, Rue Anclenne 25.

Hochzeits- und Festgeschenke

Eidg. kontrollierte

Gold-Waren.

Taschen-Uhren.

Massiv-Silber und versilberte Bestecke und Tafelgeräte.

Reich illustrierter Katalog 11006 gratis und franco

Leicht-Mayer & Cie.

LUZERN

Kurplatz Nr. 27.

Probe-Exemplare

der „Schweiz. Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis u. franco zugesandt.

[1153 (Za 1475 G)

(H 2750 G) 1374

